

INTERVIEW

# „Chancengerechtigkeit muss Top-Priorität werden“

Religiöse Symbole sollen nicht aus Schulen verbannt werden. Darüber ist sich die Mehrheit der im Rahmen der Ties-Studie Befragten einig. Simon Burtscher-Mathis von der Projektstelle okay.zusammen leben antwortet auf Fragen zum Arbeitsmarkt, zur Religion, und weiß, was Neets sind.

**Die Ergebnisse der Ties-Studie zu den Bereichen Bildung, Identität und Sprache wurden im vergangenen Herbst vorgestellt. Wie waren die Reaktionen?**

**SIMON BURTSCHER-MATHIS:** Es gibt ein sehr großes Interesse an den Zahlen der Ties-Studie. Sowohl auf Landesebene als auch auf kommunaler Ebene. Das ist sehr gut. Gerade das Interesse der Gemeinde-Verantwortlichen ist erfreulich, denn in den Ortschaften passiert das Zusammenleben und die Integration jeden Tag. Die Ergebnisse der Studie werden als Orientierungspunkte angesehen, um zu erkennen: Wo stehen wir, wie sind wir dahin gekommen und welche Erkenntnisse können aus den Daten für die Zukunft in der Integrationspraxis gewonnen werden. Das war unser Ziel.

**Wurden in Gemeinden aufgrund der Ergebnisse Arbeitsgruppen eingerichtet oder Projekte gestartet?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Auf kommunaler Ebene ist das eher schwierig. Die Daten geben oft nur einen Überblick über Bereiche, die die Integrationsarbeit betreffen. Diese Bereiche können aber nicht nur alleine auf Gemeindeebene behandelt werden.

**Welche Bereiche sind das?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Beispielsweise die Bildung. Hier können auf Kommunalebene zwar Pilotprojekte gestartet oder erste Akzente gesetzt werden. Aber das Bildungssystem an sich kann auf dieser Ebene nicht geändert werden. Hier gibt es einfach Grenzen.

**Wie sieht es auf Landesebene aus? Spielen die Politiker den Ball an die Bundesverantwortlichen weiter?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Ja, was die Struktur im Bildungsbereich anbelangt. Unter den Landespolitikern gibt es aber einen Konsens, dass es eine Zukunftsaufgabe ist, Chancengerechtigkeit mehr zu fördern. Diesen haben die Ergebnisse der Ties-Studie noch verstärkt.

**Wie soll das passieren?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Über das „Wie“ wird noch diskutiert. Es gibt eben Bundeskompetenzen, die die Volksvertreter in Vorarlberg nicht beeinflussen können. Aber sie können eine Position vertreten. Wir alle, die Gesellschaft, können das Ethos der Chancengerechtigkeit fördern. Unser gemeinsames Ziel sollte sein: Daran zu arbeiten, dass alle Kinder die bestmögliche Förderung bekommen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft.

**Spielt es eine Rolle, dass bei der Ties-Studie auch konkret Daten in Vorarlberg erhoben worden sind?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Das ist wichtig. Denn dadurch wird die Wirkung der Ergebnisse verstärkt. Es macht betroffener, als wenn es nur irgendwelche Zahlen aus Amsterdam, Wien, Stockholm oder sonst woher wären.

**Nun werden weitere Ergebnisse der Ties-Studie veröffentlicht. Welche Lebensbereiche wurden diesmal unter die Lupe genommen?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Arbeitsmarkt und Religion.

**Welche Erkenntnisse gibt es in dem Bereich Arbeitsmarkt?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Vorneweg: Die Resultate bezüglich Integration auf dem Arbeitsmarkt können nicht losgelöst von jenem aus dem Bildungsbereich betrachtet werden. Das ist zwar keine Erkenntnis aus dieser Studie aber Ties bekräftigt dies noch einmal. Für uns ist daher wenig überraschend, dass es relativ deutliche Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Bildungsabschlüssen und den vollzogenen Erwerbsbiografien der Befragten gibt. Die Studienteilnehmenden aller drei Gruppen, also sowohl Frauen

den auch 750 Frauen und Männer aus Vorarlberg befragt. Vorarlberg hat damit eine gute Datenbasis zum Stand der Integration der zweiten Generation der Zugewanderten erhalten. Die Publikationen der Ergebnisse der Ties-Studie Vorarlberg sind unter [www.okay-line.at/ties-papiere](http://www.okay-line.at/ties-papiere) zu finden.



Simon Burtscher Mathis (r.), Soziologe bei der Projektstelle okay.zusammen leben, bereitet die Daten der TIES-Studie auf.  
KLAUS HARTINGER

und Männer der zweiten Generation türkischer sowie ex-jugoslawischer Herkunft als auch jene der Mehrheitsbevölkerung ohne Migrationshintergrund, sind gut in den Arbeitsmarkt integriert. Aber es gibt sehr deutliche Unterschiede, was die Positionierung betrifft. Das ist ebenso wenig überraschend, belegt aber die alltäglichen Wahrnehmungen. So sind zum Beispiel über die Hälfte der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund im Bereich Gewerbe/Industrie und da wiederum mehrheitlich in Großbetrieben beschäftigt. Diese starke Konzentration kann auf ihre im Vergleich zu den anderen Gruppen tendenziell niedrigeren Bildungsabschlüsse zurückgeführt werden.

**Dabei handelt es sich aber nicht um die dringend gesuchten Facharbeiter?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Nein. Der Großteil sind angelernte Hilfskräfte.

**Wie sieht es bei den anderen Befragten aus?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Im Vergleich zu der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund hat jene der zweiten Generation ex-jugoslawischer Herkunft tendenziell höhere Bildungsabschlüsse. Viele haben eine Lehre oder eine berufsbildende Schule oder eine noch höhere Ausbildung abgeschlossen. Dementsprechend sind diese Frauen und Männer über den gesamten Arbeitsmarkt verteilt.

**Fühlen sich Befragte im Arbeitsalltag diskriminiert?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Die Mehrheit in beiden Gruppen mit Migrationshintergrund gab an, sich aufgrund ihrer Herkunft nie oder nur selten bei der Arbeitssuche oder am Arbeitsplatz diskrimi-

niert zu fühlen. Doch Befragte mit türkischem Migrationshintergrund fühlen sich tendenziell etwas häufiger wegen ihrer Herkunft benachteiligt als Befragte mit ex-jugoslawischem Hintergrund. Aber das ist eine subjektive Wahrnehmung der Befragten, die wir nicht überprüfen können.

**Wie sieht ihr Resümee bezüglich der Integration auf dem Arbeitsmarkt aus?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Man kann sagen, dass sich die Befragten der zweiten Generation türkischer Herkunft – ihren Bildungsabschlüssen entsprechend – am Arbeitsmarkt in einer strukturell schwächeren Position befinden. Das ist insofern relevant, weil ein wirtschaftlicher und demographischer Wandel in Gang ist. Es werden nicht mehr die angelernten Hilfsarbeiter dringend benötigt, sondern gut

ausgebildete Fachkräfte. Und speziell für die niedrigqualifizierten Arbeitskräfte, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, ist beispielsweise das Risiko für Arbeitslosigkeit höher. Hier gibt es für die Zukunft Handlungsbedarf.

**Welche Erkenntnisse können für die Zukunft gewonnen werden?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Jetzt reden wir über die zweite Generation. Aber mittlerweile gibt es auch schon eine dritte Generation. In dieser wird ein Phänomen stärker sichtbar, das vor zehn Jahren noch nicht so deutlich gewesen ist. Das sind die sogenannte Neets (Anm. d. Red.: Not in Education, Employment or Training, zu Deutsch nicht in Ausbildung, Arbeit oder Schulung). Seit etwa einem Jahr wird in Österreich diese Gruppe näher betrachtet. Wir sehen, dass in Wien und Vorarlberg im Vergleich zu den restlichen Bundesländern mehr Neet in der Altersgruppe 16 bis 24 Jahre zu finden sind. Und davon sind speziell Heranwachsende mit Migrationshintergrund betroffen, die aus sozial schwachen und bildungsfernen Familien kommen. Hier müssen Wege gefunden werden, um diese Frauen und Männer wieder auf den Weg zu einer langfristig erfolgreichen Erwerbsbiografie zu bringen.

**Warum?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Der Erfolg dieser Gruppe wirkt sich auf den Zusammenhalt der gesamten Gesellschaft aus. Das Wohlergehen der Neets betrifft nicht nur sie selbst. Sondern auch den Wirtschaftsstandort Vorarlberg und damit den Wohlstand und den sozialen Frieden von uns allen. Vom Zeitpunkt der Geburt bis zum Abschluss der Ausbildung muss daher die Förderung von Chancengleichheit absolute Top-Priorität sein.

**Was sind die zentralen Erkenntnisse aus dem Bereich „Religion“?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Alle Studienteilnehmer wurden mehrheitlich religiös erzogen. Interessant ist: Werden sie gefragt, ob sie aktuell religiös sind, gibt es große Unterschiede zwischen den Gruppen. **Das heißt?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Fast 90 Prozent der Befragten mit türkischen Wurzeln geben an, auch jetzt religiös zu sein. Bei den anderen beiden Gruppen sind es nur mehr 50 Prozent. Somit fast die Hälfte während der Jugend den Bezug zur jeweiligen Religion verloren. Wieso das so ist, wissen wir nicht.

**Wie halten es die Befragten mit der Trennung von Religion und Gesellschaft beziehungsweise Politik?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Alle befürworten mehrheitlich eine Trennung. Über 85 Prozent der Interviewten meinen auch, Religion ist Privatsache.

**Immer wieder wird auch die sogenannte Kopftuch-Frage bei Musliminnen diskutiert. Was für eine Auffassung haben die Studienteilnehmer?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Etwa 25 Prozent der befragten Frauen türkischer Herkunft tragen ein Kopftuch. Sie sehen dies als eine religiöse Verpflichtung an. Das sind aber nicht nur bildungsferne Frauen. Darunter sind auch Akademikerinnen, die sich bewusst für das Kopftuch entschieden haben.

**Bildung und Arbeit sind eng miteinander verknüpft. Ist das bei der Religion ähnlich?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Nein, die Höhe des Bildungsabschlusses spielt in keiner der befragten Gruppen eine Rolle. Ich kann sagen, dass eine hohe Bildung nicht dazu führt, dass die Menschen weniger religiös sind. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund stellen wir sogar fest: umso höher der Bildungsabschluss, umso religiöser. Aber das ist nur eine leichte Tendenz.

**Immer wieder überlegen Entscheidungsträger, religiöse Symbole, wie das christliche Kreuz, aus den Klassenzimmern zu verbannen. Wie ist die Meinung der Befragten, die ja verschiedenen Glaubensrichtungen angehören?**

**BURTSCHER-MATHIS:** Alle drei Gruppen sind sich einig: Religiöse Symbole, wie eben das Kreuz an der Wand, sollen nicht aus Schulen verbannt werden. Alle drei Gruppen lehnen das mehrheitlich ab und sind für die Beibehaltung der Symbole.

INTERVIEW: DUNJA GACHOWETZ

## INFORMATION

„The Integration of the European Second Generation“ ist ein internationales Forschungsprojekt zur Erforschung der zweiten Generation von Zuwanderern in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich, Spanien und der Schweiz. Im Rahmen der österreichischen Befragung wur-